

LEBENSSTIL

Generation Null Fehler

Die Vierzigjährigen von heute scheuen jedes Risiko. Damit verspielen sie die Zukunft

VON Heinz Bude | 18. September 2014 - 03:56 Uhr

– Die 68er waren als leicht zu definieren. Seither streiten Soziologen, wie die folgenden, politisch eher unauffälligen Alterskohorten zu definieren sind. Bloße Karrieristen oder Träumer auf der Suche nach einer neuen Innerlichkeit? Gibt es ein – oder nur mehr Opportunismus?

An der Generation der 35 bis 45-Jährigen, deren Mitgliedern man heute in den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der Hightechunternehmen begegnet, in den international tätigen *law firms*, im Management von Bosch oder Henkel, in den Wissenslaboren von Berlin oder Karlsruhe, fällt vor allem eines auf: Sie wollen sich auf keinen Fall zuschulden kommen lassen, auf etwas hereingefallen zu sein oder die Folgen eines Vorschlags nicht abgesehen zu haben. Schlau sind die Geschmeidigen, die sich den Ausstieg offenhalten. Dumm sind die, die sich festbeißen und mit dem Kopf durch die Wand gehen wollen. Sie fühlen sich geschmeichelt, wenn man sie smart und cool nennt, und sie winken ab, wenn man sie nach politischen Parteien, nach der Zukunft Europas oder nach Krieg und Frieden fragt.

Das ist die Generation, die das Modell Deutschland an entscheidenden Positionen und mit starken Ideen weiterführen soll. Sie hat die wichtigsten Ausscheidungswettbewerbe, die bei uns zwischen dem 25. und dem 35. Lebensjahr durchlaufen werden, hinter sich, sie lebt zumeist in Familien oder familienähnlichen Lebensgemeinschaften, die Kinder sind zwischen sechs und zwölf Jahre alt, und sie kann etwas zu den schwierigen Kompromissen bei der Arbeitsteilung zwischen Familie und Beruf sagen. Auch ohne dieses komische Immer-nach-oben-Wollen, das sie den Generationen des Nachkriegs zuschreibt, ist sie weit gekommen.

Für den Außenstehenden bildet sie zweifelsfrei eine Generation, obwohl sich ihre Vertreter selbst nicht als Generation bezeichnen wollen. Ja, die Generation Golf von Florian Illies haben sie seinerzeit als Porträt von ihresgleichen ganz gern gelesen, aber das war mehr ein Abschied von der Kindheit als ein Vorgriff aufs Erwachsenenalter. Der Ansatzpunkt für ein Generationenprofil ist der demografische Befund, dass die zwischen 1970 und 1980 Geborenen die erste Generation nach den Babyboomern darstellen. Nach 1964 gehen die Geburtenraten in Deutschland – die geburtenfreudigere DDR miteingerechnet – unaufhaltsam zurück. Das ist deshalb von Belang, weil sich diese Kinder nach dem Nachkriegsboom von Anfang umhert und umworben fühlen konnten. Die zwischen 1945 und 1955 geborenen Eltern hatten den Sensibilitätswandel der 1960er Jahre verinnerlicht und wollten auch in der Erziehung "mehr Demokratie wagen".

HEINZ BUDE

1987 publizierte der Soziologe ein Buch über die sogenannte Flakhelfergeneration (*Deutsche Karrieren*), dem weitere Generationenporträts folgten, so auch über die 68er (1995).

Ende September erscheint sein **neues Buch** mit dem Titel *Gesellschaft der Angst* (Verlag Hamburger Edition).

Man meint heute noch den Effekt dieses frühen Ernstgenommenwordenseins zu bemerken. Solange man sich als Fragender empathisch, witzig, zugewandt verhält, stimmt die Atmosphäre. Das Pingpong läuft wie von selbst. Sobald man aber das Ungesagte anspricht, Unstimmigkeiten aufgreift oder gar Urteile herausfordert, passt es nicht mehr. Sie geben sich unangestrengt, reagieren aber empfindlich, wenn das Spiel ins Stocken gerät. Die kommunikative Offenheit verdeckt eine austernartige Verslossenheit.

In den "manischen Neunzigern" haben sie Abitur oder etwas Ähnliches gemacht. Das war eine selbsterstörerische Periode – zuerst für den Sozialismus, der mit einem Mal verpufft war, und dann für den Kapitalismus, der sich unter dem Motto des Neoliberalismus als globaler Abenteuerspielplatz attraktiv machte. Wer als junger Mensch eine jugendliche Periode miterlebt, in der das Genom entziffert, das Netz entdeckt und das Investmentbanking entwickelt wird, dem muss das Abwarten klüger erscheinen als das Festhalten oder das Drauflosgehen. Die Zukunft gehört den Virtuosen des richtigen Augenblicks, in dem sich entscheidet, was bloßer Wahn und was eine praktikable Variante ist. Dann muss man natürlich zuschlagen, sonst gehört man zu den Düpierten und Aussortierten, die zu früh oder die zu spät waren.

Einer Gesellschaft, der mit einem Mal ihr demografisches Defizit vor Augen stand, kam diese Generation der Optionswahrung gerade recht. Sie zeigte keinerlei Anstalten zur Systemkritik, hatte offenbar Spaß daran, sich selbst zu beweisen, legte eine erstaunliche Bereitschaft zur persönlichen Plastizität an den Tag und schien sich zudem noch in der globalisierten Welt wohlfühlen. Das positive Denken hat sich für diese Generation insofern bestätigt, als sich in ihrer erwachsenen Lebenszeit die deutsche Volkswirtschaft vom "kranken Mann Europas" zur unbestrittenen Nummer eins in der EU gewandelt hat. Man will es nicht so laut sagen, aber Deutschland ist tatsächlich aus der epochalen Wirtschaftskrise von 2008 stärker herauskommen, als es in den Strudel des kapitalistischen Wahnsinns hineingeraten ist. Heute stellen sich unsere 35- bis 45-Jährigen als eine Generation des Erfolgs dar, die die drei K der neuen Zeit in ihrer Lebensführung beherzigt hat: Sie bilden eine konkurrenzfähig aufgestellte Alterskohorte der Kontakte, der Konzepte und der Kompetenzen.

Gerhard Schröder kam den damals 20- bis 30-Jährigen entgegen. Das war ein entspannter Typ, der die Türen aufmachte und frische Luft reinließ. Die Deutschland AG mit BDI, DGB und ADAC konnte doch nicht das Ende der Geschichte sein. Schröders "Zivilgesellschaft" hatte einen Klang von freier Assoziation und intelligenter Beratschlagung ohne Vergangenheitslasten und Kollektivzumutung. Das war ein

annehmbarer Rahmen für West- und Ostdeutsche, für Migranten, für Männer mit ununterbrochenen und Frauen mit unterbrochenen Berufsbiografien. Hauptsache, man war nicht beleidigt und bereit, voneinander zu profitieren.

Für den Augenblick fühlen sie sich bei Angela Merkel gut aufgehoben. Sie macht als Amtsinhaberin deutlich, dass sie wie alle Deutschen, die ehrlich zu sich sind, nur auf Sicht fliegt. Sie kommt als Repräsentantin weder eines "angemaßten Wissens" noch einer "großen Leidenschaft" daher. Sie sitzt die Dinge nicht aus, sondern wartet, bis die Verhältnisse einigermaßen zu überblicken sind und man mit guten Gründen eine kluge Wahl treffen kann. Sie akzeptiert demokratische Wahlen als die Art und Weise, wie in modernen Gesellschaften Politiker zur Rechenschaft gezogen werden, ohne als ganze Person haften zu müssen.

Wie sie will die kommende Führungsgeneration in Deutschland keinen falschen Ballast übernehmen. Man hat im Prinzip nichts gegen digitale Patientenakten, gegen ein Internet der Dinge oder gegen effektive Finanzprodukte. Es handelt sich um Optionen, die man sich offenhalten muss, wenn man gegenüber Konkurrenten, die mit der Zeit gehen, nicht ins Hintertreffen geraten will. Der Trick mit den Optionen besteht darin, dass sie nicht an sich richtig oder falsch sind, sondern immer nur bezogen auf die Lösung eines Problems. Weil man jedoch die Probleme, die sich stellen, nicht vorhersehen kann, muss man möglichst viele Möglichkeiten parat haben, auf die man im Zweifelsfall zurückgreifen kann.

Diese Generation ist auf eine bestimmte Art technisch gesonnen : Sie will ihre Problemlösungskapazitäten auf keinen Fall durch grundsätzliche Erwägungen von vorneherein einschränken. Denn sie denkt das Leben selbst als einen nach vorn offenen Optimierungsprozess, der kein Ziel besitzt, sondern durch die Lösung immer neuer Probleme seine Ziele selbst erzeugt. Das denkt sie freilich nicht nur für die Vorgänge, mit denen sie in ihren Berufen zu tun hat, sondern auch für ihre eigene Biografie. Das Leben ist für sie kein Bestehen von Bewährungen, keine Bewältigung des Absurden, sondern das durchgängige Bezugsproblem für eine Nullfehlerexistenz. Niemand will sich vorwerfen, dass ihm etwas entgangen ist oder er blind in etwas hineingeraten sei. Null Fehler im Beruf heißt aber nicht, allein auf Karriere zu setzen. Wenn die Selbstwirksamkeitsbilanz nicht mehr stimmt, wechselt man selbst dann den Job, wenn der Dienstwagen wegfällt. Man will sich auch nicht sagen lassen müssen, dass man sein Wohlergehen dem Geld oder Status geopfert hat. Das wäre ein gravierender Fehler, den sich der Nullfehlertyp nicht verzeihen könnte.

Was für die Arbeit gilt, trifft auch für die Liebe und die Politik zu. Die rund Vierzigjährigen von heute besitzen anders als ihre Elterngeneration ein Bewusstsein von der Bedeutung der Partnerwahl für den Lebenserfolg. Sie sehen das vor allem an den Altersgleichen, die es nicht so geschafft haben wie sie selbst. Da haben zumeist die Partner nicht zusammengepasst. Die Männer haben sich als Workaholics entpuppt, die mit Alltagsdrogen ihr Gefühlsleben verwüstet haben. Und die Frauen sind an der Balance zwischen Kindern

und Karriere gescheitert. Für den Nullfehlertyp sind das klare und gute Gründe, sich zu trennen und die Patchwork-Familie als zeitgemäß zu begreifen .

Und in der Politik heißt null Fehler, nichts als Verpflichtung langer Dauer anzusehen und alles unter Vorbehalt zu stellen. Politikerinnen und Politiker um die vierzig zeigen sich davon überzeugt, dass man diesen anstrengenden Job bis maximal fünfzig machen kann. Bis dahin müsse man sich die Anwartschaft für eine ruhigere und einträglichere Beschäftigung gesichert haben. Die in der Wirtschaft tätig sind, können sich unter bestimmten Bedingungen vorstellen, in die Politik zu wechseln. Aber nur auf Zeit und solange man sich auf eine Gruppe von Gleichgesinnten verlassen könne. So ein Wort wie das von Max Weber, dass wirkliche Politiker nicht nur von, sondern für die Politik lebten, ist ihnen grundsätzlich fremd.

Wie wird sich diese Generation in zehn Jahren darstellen? Dann befindet sie sich in der Prominenzphase ihres Lebenslaufs und wird der Konfrontation mit einer Wirklichkeit standhalten müssen, die Optionen reduziert und Entscheidungen provoziert. Es wird dann Fragen geben, die sich nicht in Probleme verwandeln lassen, die man dumm oder schlau behandeln kann. Wird die mittlere Generation von heute, die dann die Geschicke der deutschen Gesellschaft bestimmt, in der Post-Merkel-Ära zu der Erkenntnis in der Lage sein, dass die Devise null Fehler nur eine Art und Weise ist, sich raushalten und in die Tasche zu lügen? Wer Angst hat, sich festzulegen, hat Angst, sich zu verfehlen. So kann man den Status quo sichern, aber nicht die Zukunft gewinnen.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2014/37/lebensstil-zivilgesellschaft-generation>